

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der Schweizer Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

Ueber das Brutgeschäft der Kohlmeise.

Hans Zollinger, Zürich.

An meinem Gartenhäuschen befindet sich ein Meisennistkasten. Die Vorderwand kann mit einem Griff heruntergelassen und so der Inhalt jederzeit kontrolliert werden. Dieser neue Kasten wurde letztes Jahr zur Eröffnung von einem Kohlmeisenpaar erstmals bezogen. Ich hatte zufällig im «Heinroth» die Bemerkung gelesen, das Brutgeschäft der Kohlmeise sei noch nicht restlos abgeklärt. Obschon mir das Meisenpärchen als einzige Nistvögel in meinem «Grossgrundbesitz» besonders lieb und wert war und obschon man ja so oft die Meinung vertreten hört, die Vögel dürften bei der Brut beileibe nicht gestört werden, so beschloss ich dennoch, meine Meisen als «Versuchskaninchen» zu benützen, wusste ich doch von der Nistkastenkontrolle her, dass gerade unsere Meisen eine Besichtigung ihrer Kinderwiege nicht übel nehmen.

Und so war es denn auch. Trotzdem ich bei der ersten Brut meine Nase dann und wann in den Kasten hineinsteckte, benützte die Meise das gleiche Gemach zu einer zweiten Brut. Hätte sie mir die Störung ernstlich übel genommen, so würde sie sich sicher um einen andern Nistort bemüht haben. Ich glaube auch nicht, dass die Gewöhnung an den Menschen dieses Pärchen die Scheu überwinden liess, sondern es liegt einfach im Charakter der Kohlmeise, nicht so schreckhaft zu sein. Wir haben im Holz draussen oft Kohlmeisenkasten während der Bebrütungs- und Atzungszeit nachgesehen, ohne ein nachheriges Verlassen der Eier oder Jungen zu konstatieren. Ich bin in dieser Beziehung, wenigstens was Meisen, Kleiber, Wendehals und Trauerfliegenschnäpper anbetrifft, nicht so ängstlich wie andere.

Um ganz sicher zu sein und die Meisen ja an meinen Garten zu fesseln, störte ich sie während der ersten Brut nicht oft und weiss aus diesem Grunde auch nicht viel von der ersten Generation zu erzählen. Es gelang mir beidemal nicht, die für den Nestbau verwendete Zeit herauszubringen. Jedenfalls ist das eine sicher, dass das zweite Nest, welches vorherrschend aus grauen Haaren bestand und dessen Mulde nur halb so tief war wie beim ersten, weniger Zeit, Material und Sorg-

falt beansprucht. Der Vogel hatte seinen Nestbautrieb beim Bau des ersten Nestes schon in erheblichem Masse abgekühlt oder aufgebraucht, so dass er nicht mehr dazu reichte, eine gleich umfangreiche und solide Kinderstube herzurichten. Oder hat die Legebereitschaft den Vogel zu eiligerem Bau angetrieben? Sei dem wie ihm wolle, aber die Gewohnheit, das zweite Nest nicht mit der gleichen Sorgfalt und auch nicht mehr mit dem gleichen Materialaufwand zu bauen, hat man auch bei andern Vögeln konstatiert, so dass der zuerst angeführte Grund viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Beide « Vogelnestchen » waren so herzlich (um mich einer landläufigen Redensart zu bedienen), dass ich sie, nachdem sie ihren Dienst getan hatten, schleunigst und hoch im Bogen aus dem Kasten warf, das zweite bei sehr reduzierter Atmung. Man trifft unter den Nestern der Buschnister oft wirklich saubere und scheinbar unbenützte Exemplare nach der Brutzeit an. Ich denke vor allem an die Dorngrasmücken- und Sumpfrohrsängernester. Bei der Meisennesterkontrolle könnte man dann und wann die Nase entbehren. Von herzlich keine Spur, denn das Genist wimmelt meist von Schmarotzern, die der jungen Brut und der Mutter das Leben im Vogelhäuschen gewiss sauer genug gemacht haben mögen. Die aus irgend einem Grunde abgestandenen Jungen bildeten Anziehungspunkte für Parasiten des faulenden Fleisches. Beim Öffnen des Kastens wehte einem ein Geruch entgegen, der mit Rosenduft auch gar nichts Gemeinsames hatte. Die Meisen allerdings werden das weniger empfunden haben, spricht man doch den Vögeln den Geruchsinn ab. Aber dass der Aufenthalt in einem Holzkasten bei der Hitze des letzten Sommers auch für eine mit Bewegungsdrang geladene Meisenjungschar eine Qual bedeutete, das dürfen wir annehmen, ohne in die Gefahr unangebrachter Vermenschlichung tierischer Gefühle zu geraten.

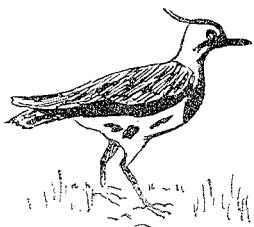
Immer und immer wieder beweist eine Durchsuchung des Nistmaterials nach der Brütezeit die unbedingte Notwendigkeit, die Kästen zu reinigen. Nur dann können sie für übernachtende Vögel oder für nächstjährige Bruten als wohnlich und zweckentsprechend gelten. Lieber hänge man keine Nisthöhlen auf, wenn man sie nicht reinigen will. Der Vogel freilich nimmt sie in seiner Wohnungsnot wieder an, aber er wird gezwungen, auf einem Schmarotzerschlupfwinkel oder auf faulendem Mist sein neues Nest zu errichten. Das ist nicht im Interesse einer gedeihlichen Brut und ist auch kein Vogelschutz.

Meine Beobachtungen über das Brutgeschäft erstreckten sich, wie gesagt, zur Hauptsache auf die zweite Brut. Es gelangen mir allerdings auch bei der ersten einige Feststellungen. Vor allem zählte ich natürlich die Eier. Es waren deren 10, eine häufig anzutreffende Zahl beim ersten Gelege. Fruchtbarer noch als die Kohlmeise ist bekanntlich die Blaumeise, die sehr häufig 12 Eier legt. Ich fand schon eine erste Kohlmeisenbrut mit bloss 6 Eiern. Bei einer Maikontrolle aber traf ich einmal zu meinem nicht geringen Erstaunen einen Berlepsch-Nistkasten mit sage und schreibe 20 Eiern der Kohlmeise an. Ein wahrhafter « Eiertätsch ». Ich erklärte mir die Sache so, dass ein Weib-

chen, nachdem es sein Gelege vollzählig hatte, verunglückte oder in die Krallen eines Sperbers geriet und dass dann eine Kollegin das verwaiste Nest entdeckte und in ihrer Unterkunftsnot die leerstehende Wohnung mit Beschlag und Eiern belegte. Bei einer spätern Kontrolle fanden sich, wie erwartet, im Nistmaterial ganz versteckt, noch etwa 10 Eier vor, die einen ganz, die andern zerbrochen. Die zweite Wohnungsinhaberin scheint also wenigstens ihre eigene Brut hochgebracht zu haben. — Es darf wohl nicht angenommen werden, dass zwei in Verlegenheit sich befindliche Kohlmeisenmütter gleichzeitig den Kasten zur Eiablage benützt haben.

(Schluss folgt).

FELDORNITHOLOGIE.



Vorbemerkung der Redaktion. Mit besonderer Genugtuung können wir feststellen, dass die Tätigkeit unserer Feldornithologen immer eine sehr rege ist. Zu unserm grossen Bedauern gestattet es der beschränkte Raum nicht, alle Einsendungen in extenso zu publizieren. Wir müssen daher auf die wichtigsten Daten abstellen und ausführliche Meldungen ab und zu der Schweizer Vogelwarte der S. G. V. V. in Sempach zur Weiterverarbeitung überweisen. Aus dem gleichen Grunde haben wir die lateinischen Vogelnamen tunlichst weggelassen. Unsere geschätzten Mitarbeiter mögen sich aber dadurch nicht entmutigen lassen und unentwegt weiter schaffen im Dienste unserer S. G. V. V.

Da die Frühlingszugzeit heranrückt und wir uns auf zahlreiche Neu-meldungen freuen, haben wir die heutige Nummer des O. B. der **Feldornithologie** gewidmet. Dadurch sollen die letztjährigen Berichte nach Möglichkeit zum Abschluss gebracht werden.



Ein seltener Gast.

A. Stierlin, Zürich.

Zürich beherbergt oft ohne sein Wissen Herrschaften, die incognito zu reisen belieben und es nicht lieben, wenn man sie erkennt und bei ihrem Namen zu nennen sich erdreistet. So hat kürzlich eine Hoheit aus dem Reiche der Vögel sich hier aufgehalten, ohne von ihrem Dasein viel Aufhebens zu machen und man darf es füglich dem Zufalle beimessen, dass man sie überhaupt beachtet hat. Gehe ich da am 1. September über die Quaibrücke. Da zieht ein ungewöhnliches Flugbild eines übergrossen Vogels meine Aufmerksamkeit auf sich, denn seltsam sind seine Formen wie auch die Ausmasse. Vom See her kommt er angerudert, langsam, lässigen Schwingenschlages durch die Luft, nicht allzu hoch über die Bäume des Bürkliplatzes weg und ich beeile mich,